

Spracherwerb: Verwendung der Ich-Form

Kinder verwenden die Ich-Form („Ich spiele...“ „Ich esse“) im Rahmen der Sprachentwicklung zunächst nicht und erwerben die Ich-Form meist erst später.

Zunächst sprechen die Kinder, wenn sie sich selbst meinen, in der dritten Person: „Ben mit Teddy spielen.“ oder „Anna Eis esse(n) will.“ Erst **im Laufe des dritten Lebensjahres** verwenden die meisten Kinder die Ich-Form: „Ich (s)piele mit (dem) Teddy“ oder „Ich will Eis essen.“

Warum wird die Ich-Form von den Kindern erst so spät erworben?

Der Grund hierfür ist, dass die Ich-Form (genauer: die 1. Person Singular) nicht durch Imitation erworben werden kann. – In der Sprachentwicklung kann fast alles andere durch Imitation erworben werden. Beispiel: Der Erwachsene sagt „Teddy“. Das Kind hört das Wort in Verbindung mit dem gezeigten Gegenstand. Eventuell wiederholt das Kind das Wort und kann dieses so in seinem Wortschatz abspeichern.

Für die Ich-Form gilt dies nicht. Wenn ein Erwachsener beispielsweise sagt: „Ich habe blaue Schuhe an,“ und das Kind wiederholt: „Ich (habe) blaue Schuhe (an),“ dann muss dies nicht unbedingt stimmen, weil das Kind vielleicht rote, gelbe oder grüne Schuhe trägt. **„Ich“ lässt sich nicht durch Imitation erwerben.** – Die Verwendung der Ich-Form setzt voraus, dass das Kind erkennt: „Ich“ meint immer die Person, die es gesagt hat – und das können, je nachdem, wer es gesagt hat, ganz unterschiedliche Personen sein. – ‚Wenn ich „ich“ sage, meine ich mich damit. Und wenn er/sie „ich“ sagt, meint er/sie sich damit.‘ Für die Verwendung der Ich-Form ist daher das Erkennen von Rückbezüglichkeiten (ich... mich, er/sie ich... sich) eine notwendige kognitive Voraussetzung. Unter 2-jährige Kinder haben diese Voraussetzung noch nicht, dies kommt erst im Verlauf zwischen 2 und 3,5 Jahren.

Einfluss der Ich-Form auf die Grammatikentwicklung

Die Verwendung des Wortes „Ich“ führt in der Sprachentwicklung auch zu einer Veränderung in der Grammatik. Vergleichen wir einmal folgende zwei Sätze:

Kind, 1;10 Jahre: „Ben mit Teddy (s)pielen.“

Kind (Ben), 2;8 Jahre: „Ich (s)piele mit (dem) Teddy.“

Zu beobachten ist hier, dass das Kind mit 2;8 Jahren einerseits das Wort „Ich“ verwendet und andererseits sich das Verb nicht mehr am Ende des Satzes befindet, sondern an die zweite Stelle im Aussagesatz geraten ist (sog. „Verbzweitstellung“). Dieses Phänomen lässt sich sehr häufig beobachten: Sobald ein Kind von „Ich“ spricht, wenn es sich selber meint, rutscht das Verb vom Ende des Satzes an die zweite Stelle. – Das Verb steht im Deutschen im Aussagesatz regulär an zweiter Stelle. Dies wird als "Verbzweitstellung" bezeichnet. Beispiel: "Heute gehen wir ins Theater." und "Wir gehen heute ins Theater." Bei manchen Kindern bleibt das Verb auch mit der Verwendung der Ich-Form an der letzten Stelle, dies klingt dann so: „Ich Auto sehen“. Das Verb ist dann auch nicht angepasst, sondern in der Urform. Dies ist bereits ein Warnzeichen für einen sogenannten Dysgrammatismus und logopädisch abzuklären.

Das Kind kommt also von der Verbendstellung zur Verbzweitstellung. Warum?

Grundlage dafür ist, dass das Kind, sobald es von sich selbst als von „Ich“ spricht, sich im Zuge der weiteren Satzplanung fragt: „Was mache ich denn?“ Und die Antwort auf diese Frage ist: das Verb. („Ich“ – „was mache ich?“ – „(s)piele“ – und dann kommt der Rest: „mit (dem) Teddy“.)

Mit **spätestens 3;5 Jahren sollte ein Kind sowohl die Ich-Form verwenden, als auch die Verbzweitstellung umsetzen**. Ist dies mit 3;5 Jahren bei einem Kind noch nicht der Fall, sollte man aufmerksam werden und den Eltern eine logopädische Abklärung des Sprachstandes empfehlen. Möglicherweise liegen **Schwierigkeiten im Rahmen der Ich- und Identitätsentwicklung und/oder der Grammatikentwicklung** vor. Dies kann im weiteren Verlauf zu weiteren sprachlichen Auffälligkeiten führen, welche ein Risikofaktor für die Lese- und Schreibkompetenzen sein können.

Wie sollten sich Erwachsene verhalten?

Eltern und auch andere erwachsene Bezugspersonen sprechen von sich selbst häufig in der dritten Person („Mama zieht die Jacke an,“ „Der Papa wird jetzt sauer.“) und sprechen auch das Kind in der dritten Person an. („Emma hat den Apfel aufgegessen.“) Dieses Verhalten ist Ausdruck des „intuitiven Elternprogramms/Erwachsenenprogramms“ und es ist auch genau das, was die Kinder in diesem Alter brauchen: Das Kind weiß dann irgendwann: „Diese Person ist „Mama“, diese Person ist „Papa“ und ich bin „Emma“. Da die Kinder in diesem Alter kognitiv noch nicht in der Lage sind die Rückbezüglichkeiten, die mit der Verwendung des Wortes „Ich“ verbunden sind, zu erfassen, ist es genau richtig, sowohl von sich selbst als auch vom Kind in der dritten Person zu sprechen.

Es gibt Fälle, in denen haben die Eltern auf die Verwendung der dritten Person verzichtet, mit dem Ergebnis, dass das Kind irgendwann dachte, es würde „du“ heißen und alle anderen (die Eltern) wären „ich“.

Da das Kind mit zunehmendem Alter auch kognitiv in der Lage ist, die Funktion des Wortes „Ich“ zu erfassen und damit es irgendwann auch selber von „ich“ und „du“ sprechen kann, sollten auch die erwachsenen Bezugspersonen **mit zunehmendem Alter des Kindes nicht ausschließlich die dritte Person verwenden, sondern mehr und mehr auch erste Person „ich“ und die zweite Person „du“ verwenden**.

Tipps:

- Buch „Das kleine Ich bin ich“
- Geben Sie die Sätze korrekt vor
- Sprechen Sie ab einem Alter von 2,5 Jahren Ihres Kindes von sich auch in der „Ich“-Form und verzichten Sie auf Formulierungen wie „Die Mama zieht die Jacke an“ usw.
- Beim Spielen können Sie immer wieder fragen „Wer ist dran- ich oder du?“ und dann z.B. mit Geste begleiten
- Spricht Ihr Kind mit 2,5-3 Jahren noch in der Ich-Form und/oder hat noch keine Verbzweitstellung erworben, sprechen Sie mit Ihrem Kinderarzt darüber und lassen Sie dies ggf. logopädisch abklären